

deiner und aller Schäfer Freundschaft wol wert bin.“ „Und wie sonderbar bist du denn?“ „Ich könnte kein lebendiges Schaf würgen und fressen, und wenn es mir das Leben kosten sollte. Ich nähre mich bloß von todten Schafen. Ist das nicht löblich? Erlaube mir also immer, daß ich mich dann und wann bei deiner Herde einfänden und nachfragen darf, ob dir nicht —“ „Spare deine Worte!“ sagte der Schäfer; „du müßtest gar keine Schafe fressen, auch nicht einmal todte, wenn ich dein Feind nicht sein sollte. Ein Thier, das mir schon todte Schafe frisst, lernt leicht aus Hunger franke Schafe für todt und gesunde für krank ansehen. Mache auf meine Freundschaft also keine Rechnung und geh!“

6. Ich muß nun schon mein Liebstes daran wenden, um zu meinem Zwecke zu gelangen! dachte der Wolf und kam zu dem sechsten Schäfer. „Schäfer, wie gefällt dir mein Pelz?“ fragte der Wolf. „Dein Pelz?“ sagte der Schäfer. „Laß sehen! Er ist schön; die Hunde müssen dich nicht oft unter gehabt haben.“ „Nun so höre, Schäfer. Ich bin alt und werde es nicht lange mehr treiben. Füttere mich zu Tode, und ich vermache dir meinen Pelz.“ „Ei, sieh doch!“ sagte der Schäfer; „kommst du auch hinter die Schliche der alten Geizhalse? Nein, Nein! Dein Pelz würde mir am Ende siebenmal mehr kosten, als er wert wäre. Ist es dir aber Ernst, mir ein Geschenk zu machen, so gib mir ihn gleich jetzt.“ Hiermit griff der Schäfer nach der Keule, und der Wolf floh.

7. „O, die Unbarmherzigen!“ schrie der Wolf und geriet in die äußerste Wut. „So will ich auch als ihr Feind sterben, ehe mich der Hunger tödtet; denn sie wollen es nicht besser.“ Er lief, brach in die Wohnungen der Schäfer ein, riß ihre Kinder nieder und ward nicht ohne große Mühe von den Schäfern erschlagen. Da sprach der weiseste von ihnen: „Wir thaten doch wol unrecht, daß wir den alten Räuber auf das äußerste brachten und ihm alle Mittel zur Besserung, so spät und so erzwungen sie auch war, benahmen!“ Lessing.